

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 100 (2020)

Heft: 1075

Rubrik: Freie Sicht ; Freiheit - ein Gefühl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIE SICHT

REDLICHER DISKURS



Nicht erst seit «Thüringen» hat sich der Diskurs in Deutschland verhärtet. Das gilt nicht nur für die «Lügenpresse»-Apologeten, sondern oft auch für die Gegenseite. Wer sich schon nur über Alternativen nachzudenken traut, ob der Alternative für

Deutschland (AfD) und ihren Wählern anders zu begegnen ist als durch bedingungslose Ausgrenzung, macht sich in den Augen vieler zum Relativisten, zum Revanchisten oder gleich selbst zum Faschisten. Schlimm genug, dass die bisherigen Parteien der AfD nichts entgegenzusetzen haben; schlimmer noch, dass sie diese – Ursache und Wirkung der Diskursverhärtung gleichermassen – damit grösser und grösser machen.

Hinzu kommen sowohl eine Verschiebung des Nullpunkts als auch eine Vermischung der Achsen links-rechts und freiheitlich-etatistisch: Aus liberal wird libertär, aus libertär wird völkisch. Dabei zeigt die Ideengeschichte eigentlich das Gegenteil: Der Antipol zur braunen ist nicht die linke, sondern die offene Gesellschaft. Hierfür braucht man nicht die umstrittene «Hufeisentheorie» zu bemühen, da reicht ein Blick in die Totalitarismustheorie von Hannah Arendt oder die neoliberalen Standardwerke von Popper bis Hayek.

Noch funktioniert die kleinräumigere Schweiz besser: Die Konkordanz zwingt glücklicherweise dazu, möglichst viele zu integrieren. Ferner ist unser Nullpunkt mittiger: Die deutsche FDP gälte bei uns als weder besonders rechts noch besonders liberal. Dennoch müssen wir dem Diskurs Sorge tragen: So falsch die Gleichsetzung von rechts und rechtsextrem ist, so falsch bleibt dies mit Blick nach links. Man kann sozialdemokratische Übertreibungen auch ablehnen, ohne sie als «sozialistisch» zu beschimpfen. Denn während ernst gemeinter Sozialismus immer in der Diktatur endet, führt der Sozialdemokratismus höchstens zum «Nanny State» und schlimmstenfalls in den Staatsbankrott. Das ist auch nicht erfreulich, aber kein Verbrechen an der Menschlichkeit.

Baschi Dürr

ist Regierungsrat (FDP) und steht dem Basler Justiz- und Sicherheitsdepartement vor. In seiner Kolumne befasst er sich u.a. mit dem Widerspruch zwischen liberalen Ideen und Realpolitik.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

FREIHEIT ADE



Bleiben oder nach Hause gehen, lautet die Frage. Bleiben hiesse: Auf der zu diesem Zeitpunkt offiziell noch immer Covid-19-freien Insel Bali bleiben, bei Sonne, Strand und warmen Temperaturen an meinem Buch schreiben, in einer Welt, die noch

die gute alte und nicht eine viren- und panikgeplagte ist.

Nach Hause gehen bedeutete: In eine Schweiz zurückkehren, die nicht mehr dieselbe ist wie vor vier Monaten, als ich sie verlassen habe. Die Schulen sind geschlossen, die Regale leer gekauft, Konzerte abgesagt – wie auch all meine Lesungen, die notabene der Grund gewesen wären, um in Kürze heimzukehren. Bleiben oder nach Hause gehen? Inselparadies oder Krisengebiet? Der Entscheid muss rasch gefällt werden, denn je nachdem sitzt man entweder irgendwo auf der Welt oder in der Schweiz fest: Immer mehr Flüge werden gestrichen, Land um Land verhängt Einreisesperren für Schweizer.

Wir, die wir es uns gewohnt sind, mit dem roten Büchlein in jedes Land reinzukommen, kommen bald nicht mehr zum eigenen Land raus, weil die anderen die Grenzen für uns dicht machen.

Meine Freunde sagen mir: «Bleib, wo du bist, jetzt, wo du in der Schweiz sowieso keine Arbeit hast.» Die Vernunft meint: Bleib, wo du bist, du Glückspilz, wo hier das Leben so schön und einfach ist, während in der Schweiz der Ausnahmezustand herrscht. Der Bauch aber entscheidet sich anders: Ich buche den Flug um und fliege früher als geplant heim. Es fühlt sich an, als würde ich freiwillig in ein geschlossenes Überlebenscamp ziehen, aus dem es keinen Weg mehr hinaus gibt. Warum? Weil es sich seltsam und auch falsch anfühlt, auf Bali den Wellensurfern zuzusehen, während zu Hause ein Notstand herrscht. Und weil sich vielleicht in Krisen zeigt, wo die Wurzeln sind und was für einen Heimat bedeutet: nämlich der Ort, an dem man unter den Seinen sein will, wenn die Welt derart aus den Fugen gerät. Auch wenn man dafür seine Freiheit opfern muss. Hoffentlich nur temporär.

Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.